

Ein UND kommt dazu – was biblische Wunder erzählen

Es gibt sicherlich einfachere Beschäftigungen als jene mit biblischen Wunder-Erzählungen im Neuen, im zweiten Testament. Denn diese sind mit Gefühlen und Emotionen verknüpft, geprägt von Kirchen- und Bibel-Bildern. In den letzten Jahrzehnten erarbeitete die katholische Bibelforschung neue Erkenntnisse, die auch Auswirkungen auf das Lesen der "Wunder Jesu" haben. Die Texte können auf dem Hintergrund der damaligen Zeit und der damaligen Literatur gelesen werden. Kommen Sie mit auf eine kleine Entdeckungsreise in die Antike und entdecken Sie den heute noch gültigen frohmachenden Kern der biblischen Botschaft. In den 7 Kapiteln wird hoffentlich mehr als ein UND dazukommen.

1. Literarkritik

Im Neuen Testament werden 40 Wundergeschichten überliefert. Sie lassen sich thematisch in sechs Bereiche gliedern:

- *Heilungswunder*, z.B. der Taubstumme (Markus 7,31-37)
- *Totenerweckungen*, z.B. der Jüngling von Nain (Lukas 7,11-17)
- *Exorzismen*, z.B. der besessene Knabe (Markus 9,14-29; Mattäus 17,14-21 und Lukas 9,37-43)
- *Rettungswunder*, z.B. der Schiffbruch des Paulus (Apostelgeschichte 27,14-44)
- *Normenwunder*, z.B. die Heilung der verkrüppelten Frau (Lukas 13,10-17)
- *Geschenk wunder*, z.B. die Hochzeit zu Kana (Johannes 2,1-11)

Zu Wunder-Erzählungen gehören drei *literarische* Elemente, die typisch sind:

- a) eine bestimmte Form (Aufbau),
- b) immer wiederkehrende Motive,
- c) unterschiedliche Rollen.

a) Die Geschichten haben eine gemeinsame Form mit einem bestimmten *Grundaufbau*:

- (1) Einleitung: Ausgangslage wird geschildert.
- (2) Exposition: Vorbereitung des Wunders
- (3) zentraler Teil: Wunderhandlung samt Feststellung des Erfolgs
- (4) Schluss: Wirkung auf die Betroffenen und Entlassung der geheilten Person

Diesen literarischen Grundaufbau findet man bei allen Wundergeschichten im Alten und im Neuen Testament, aber auch in der Lebensbeschreibung eines antiken Helden oder in einer christlichen Heiligenlegende.

b) In allen Wunder-Texten lassen sich sprachliche Eigentümlichkeiten, Erzählmomente oder Motive erkennen. Im Neuen Testament gibt es 34 solcher *Motive*.

- Beispielsweise geschieht die Annäherung an den Wundertäter in der Expositions-Phase durch: Erschwernis / Niederfallen / Hilferufe / Bitten und Vertrauensäußerung.
- Das Verhalten der Gegenspieler oder der Menge kennt in der Expositions-Phase: Missverständnis / Skepsis und Spott / Kritik / Gegenwehr des Dämons.

- Die Wunderhandlung geschieht durch: Berührung / heilende Mittel / wunderwirksames Wort / Ausfahrbefehl an Dämonen / Gebet.
- Am Schluss reagiert die Menge mit: Staunen / Beifall (Chorschluss) / ablehnende Reaktion / Ausbreitung des Rufs

c) In den Wunder-Texten kommen insgesamt 7 *Rollen-Träger* vor. Doch nur der Text bei Markus 9,14-29 über die Heilung des besessenen Jungen enthält alle sieben Rollen:

1. Wundertäter - 2. Begleitung des Wundertäters - 3. Hilfsbedürftiger oder dessen Stellvertreter oder Gesandtschaft - 4. Begleitung des Hilfsbedürftigen - 5. Gegner - 6. Menge - 7. Dämonen

Diese literarkritischen Hinweise zeigen, dass Wunder-Geschichten mit festen Formen komponiert wurden und daher *nicht* als Live-Reportagen („genau so passiert es jetzt“) zu verstehen sind!

2. Unsere heutigen Fragen

Beim Thema Wunder tauchen meist sogleich drei Fragen auf:

Sind Wunder historisch beweisbar?

Sind Wunder naturwissenschaftlich möglich?

Muss man an Wunder glauben?

Ich antworte auf jede Frage mit *nein*. Die Frage nach der Historizität, nach der Überwindung eines Naturgesetzes oder nach einem Glauben-Müssen sind *unsere* Fragen und nicht jene der biblischen Autoren!

Die biblischen Autoren möchten mit den sogenannten Wunder-Geschichten etwas ganz anderes ausdrücken: ein bestimmtes Jesus-Bild mit starkem Symbolgehalt. In der Antike ist die HAUPTSACHE bei einer Wundergeschichte die *Erfahrung des Göttlichen*. Als NEBENSACHE erscheint die *Ausserordentlichkeit*.

Heute hingegen erscheint die Gotteserfahrung als Nebensache – und die Ausserordentlichkeit als Hauptsache. Verkehrte Welt.

3. Grundfragen der Wundergeschichten

Das Neue Testament benutzt - das gilt es zu beachten! - für die Bezeichnung der Wunder Jesu nie isoliert die in der Antike üblichen griechischen Begriffe „*Teratos*“ (Götterzeichen, Schreckbild, Wunderzeichen) oder „*Thauma*“ (Wunderding, Verwunderung, Bewunderung), die immer den Beiklang des Mirakulösen hatten.

Das Neue Testament interpretiert Wunder vielmehr mit Hilfe der Begriffe *Machtthaten* (dynamis) und *Zeichen* (sêmeia) oder einfach mit dem Begriff *Werke Christi* (ta erga tou Christou). Bei diesen Zeichen handelt es sich um ausserordentliche Geschichten, die ein Staunen und ein Sich-Wundern bei den Menschen auslösen. Dabei geht es aber nicht um Naturgesetze, denn diese kennt der antike Mensch noch gar nicht. Das Wunder richtet den Blick auf das Göttliche.

Nicht der historische Mensch Jesus aus Nazaret steht im Mittelpunkt, sondern *der nachösterliche Jesus, der Christus*. Er wird im Verständnis der neutestamentlichen Autoren und in der nachösterlichen Perspektive gedeutet und zwar auf dem Hintergrund des jüdischen Alten Testaments *sowie* im Verständnis der damals aktuellen griechischen Philosophie.

In der jüdischen Tradition wird er als der deuterocesajanische, eschatologisch-
endzeitliche Profet-Messias identifiziert - der salomonische Davids-Sohn, der
Wundertäter und Exorzist ist und leiden muss.

In der griechisch-hellenistischen Weltanschauung kann Jesus Christus als theios-
anèr, dh. als göttlicher Mann, der Wunder tut, interpretiert werden.

Aufgrund dieser Interpretationen werden Jesus Christus *nachösterlich* Wunder (eine schlechte Übersetzung) oder präziser Machttaten Gottes zugesprochen. Es ist unser Problem und das der Neuzeit, wenn wir „Wunder Jesu“ miraculös oder als tatsächlich genau so geschehen wie geschildert (miss)verstehen ...

4. Der Sitz im Leben

Der Ort der Wunder im gesellschaftlichen Leben der Antike und die Taten der Wundertäter lassen sich dreifach beschreiben:

1. Wunder wirkten bestimmte Gottheiten wie Asklepios. Sie geschahen an berühmten Heiligtümern wie Epidauros oder Pergamon.
2. Wunder wirkten Menschen, welche die geheimen Künste der Magie beherrschten und sich damit ihren Kunden nützlich machten (Wunder als Geschäft, Adressen hinter der Hand gehandelt).
3. Wunder wirkten zur Zeit Jesu charismatische Persönlichkeiten, welche in der Öffentlichkeit für neue Ideen eintraten und neue Lebensformen propagierten: der Wanderprediger Apollonius aus Tyana, Simon Magus aus Samaria, messianische Profeten wie Theudas (vgl. Apostelgeschichte 5,36), ausserdem römische Kaiser (die ihre Herkunft von Gott ableiteten). Gerade in der Spätantike traten einige Wundercharismatiker auf und blieben im Gespräch.

5. Von Missverständnissen ...

Die neutestamentlichen Wunder sind in historischen Deutungen oft als Mirakel missverstanden worden. Das mag zwei Ursachen haben: (b) das Nichtwissen um die literarische Gattung dieser Texte sowie (a) die Definition des "Wunders" im Mittelalter beim Theologen Thomas von Aquin.

a) Das miraculöse Missverständnis von Wunder verfestigte sich in der neuzeitlichen Christenheit. In einer folgenschweren Definition des *Thomas von Aquin* (ca. 1225-1274) ist das ein Wunder, was Gott allein tut. Von diesem Ansatz her wird das Wunder in den Auseinandersetzungen mit dem neuzeitlichen Rationalismus auf eine

Durchbrechung der Naturgesetzlichkeit eingengt. Leider ist diese „Definition“ des Thomas von Aquin heute noch eine verbreitete Anschauung des Wunders.

b) In der Bibel lässt sich literarkritisch bereits bei den Autoren der vier Evangelien die Tendenz feststellen, Wunder zu steigern, zu vergrößern, zu vervielfältigen.

Nach Markus 1,34 heilt Jesus *viele* Kranke - nach der Parallelstelle beim (späteren) Mattäus 8,16 heilt er *alle*.

Bei Markus liegt das Töchterchen des Jairus noch *im Sterben*, bei Mattäus ist das Mädchen bereits *tot*.

Aus der Heilung eines Blinden und eines Besessenen werden 2 Blinde und 2 Besessene, aus 4000 Gespeisten werden 5000, aus 7 Körben werden 12 Körbe.

Diese in den Evangelien selbst nachweisbare Tendenz muss selbstverständlich schon für die Zeit vor dem Entstehen der Evangelien vermutet werden (die vier Evangelien sind zwischen ca. 70 und 100 n. Chr. geschrieben worden), dadurch verringert sich der Stoff an Wunder-Berichten wesentlich.

Eine weitere Reduktion ergibt sich aus dem Vergleich der neutestamentlichen Wundergeschichten mit den damals bekannten rabbinischen (*jüdische Welt*) und hellenistischen (*griechische Welt*) Wundergeschichten - Parallelen sind unverkennbar!

Das Interesse der christlichen Autoren besteht darin, ihren Meister - Jesus, den Christus - als den überzeugenderen Wundertäter hinzustellen. Darum werden allgemein bekannte Motive auf Jesus übertragen und bei ihm gesteigert, wobei er - das fällt auf! - *keine* Honorar-, Profit-, Straf- oder Schauwunder veranstaltet.

... zu tieferem Verständnis

Die Evangelisten sind, modern gesagt, gute Public-Relation-Fachleute. Ihre Hauptfigur ist ein Wunder-Star, eben ein Theios-anèr (= ein göttlicher Mann). Tatsächlich sind von keinem antiken Wundercharismatiker so viele Wunder überliefert wie von Jesus. Den urchristlichen Erzählern geht es nämlich darum, *nach der Oster-Erfahrung* zu zeigen, welche einzigartige göttliche Energie durch Jesus, den Christus in die Welt gekommen ist.

Manche Wundergeschichten erweisen sich formgeschichtlich als Rück-Projektionen von Ostererfahrungen in das irdische Leben des Jesus von Nazaret bzw. als vorausgenommene Darstellungen des erhöhten Christus. Solche Epiphanie-Geschichten sind etwas das Wunder der Rettung aus dem Sturm, die Verklärungsszene, der Seewandel, die Speisung der 4000/5000 Leute, der Fischzug des Petrus. Erst recht wollen die Geschichten von der Totenerweckung der Jairustochter, des Jünglings von Naïn und des Lazarus *von Ostern her gesehen* Jesus als den Herrn über Leben und Tod hinstellen.

Mit den Wunder-Geschichten werden also GLAUBENS-BEKENNTNISSE formuliert.

Mit dem Hinweis, dass Wunder im miraculösen Sinn nicht dem irdischen Jesus von Nazaret zugeschrieben werden können, ist aber keineswegs gesagt, dass sie *theologisch und kerygmatisch* (= die Botschaft betreffend) nichts zu bedeuten hätten.

Im Gegenteil! Denn auch nichthistorische (wenn historisch gemeint ist im Sinne von „genau so geschehen“) Wunderberichte sind gültige Aussagen des Glaubens an die nachösterlich weiterwirkende Kraft der Botschaft rund um Jesus, den Christus!

So lassen sich die Wunder vom gelähmten Mann, der aufsteht, oder vom Stummen, der wieder redet, oder vom Blinden, der wieder sieht, oder vom Sturm auf dem See usw. im Umfeld und in der Situation der christlichen Gemeinden interpretieren.

Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch die Römer im Jahr 70 n. Chr. kamen auch junge judenchristliche Gemeinden um Jerusalem stark in Bedrängnis. Sie fühlten sich gelähmt, sie waren sprachlos, sie sahen für sich keine Zukunft mehr. Sie beobachteten, dass das "Schiff ihrer Gemeinde" unterzugehen drohte.

Die Aufgabe des ersten Evangelisten, des Markus, war nach der Zerstörung des Tempels klar: ich muss meinen Gemeinden Mut machen. Ich muss sie aus der Kleingläubigkeit herausholen. Ich muss sie aufstellen. "Steh auf und geh!" "Steht auf und geht!" "Bewegt euch!" "Sitzenbleiben ist keine Perspektive!" "Bleibt nicht wie tot am Boden liegen!" "Teilt miteinander, damit es für alle reicht!" "Habt keine Angst, vertraut auf Gott!" "Spürt ihr das 'und'?"

Der Evangelist kann seine Texte, kombiniert mit der Autorität Jesu, als indirekte oder als direkte Kritik an ihm nicht gefallenden Zuständen in seinen Gemeinden formulieren und sie damit aufwecken. Das ist die politische, die kulturelle Deutung. Sie lässt sich nicht von der theologischen trennen – und umgekehrt.

6. Die Botschaft der Zeichen Gottes in ihrer theologischen Deutung

Ist die Wunder-Überlieferung nur eine gutgemachte PR-Aktion, die ihren Sitz im Leben der Christen nachösterlich in der Katechese, der Apologetik (Verteidigung) und in der Missionstätigkeit der jungen Kirche hat?

Das irdische Leben des *Jesus von Nazaret* hat wohl Erinnerungen an Machttaten und Zeichen hinterlassen, die es nach Ostern möglich machten, ihn innerhalb einer bestimmten Tradition (*siehe bei Kapitel 3 den jüdischen und den griechischen Hintergrund*) auch als Wundertäter zu verkünden. Aber es gibt in den Evangelien daneben *andere*, oft vernachlässigte Traditionen, wie Jesus ebenfalls verstanden werden kann.

In der Bibelauslegung wird heute angenommen, dass die speziellen *Gleichnis-Botschaften von der angebrochenen Gottesherrschaft* jesuanischer sind als die Figur des Wundertäters, welche in der damaligen Antike ja nichts Aussergewöhnliches darstellte.

Dazu kommt die Haltung Jesu selber: er lehnt es konsequent ab, Wunder zu wirken, um damit seine eigene Botschaft zu „beweisen“. Die typischen Gleichnisse Jesu vom Wachsen der Saat, vom Sämann u.ä. reden eine eigene Sprache, die ausserbiblisch nichts Vergleichbares kennt! In solchen Gleichnissen steckt ebenfalls sehr viel von späteren Oster-Erfahrungen!

Zurück zur Frage nach "Zeichen und Machttaten".

Welche „Zeichen und Machttaten“ können mit Jesus verbunden werden?

Die meisten Bibelwissenschaftler betonen, dass Jesus als Exorzist tätig war und Kranke heilte - wobei die biblischen Autoren aufgrund der Literarkritik (siehe oben) nicht direkt historische Taten rapportierten. Im Weltbild der Antike hängen Krankheit und Besessenheit von dämonischen Mächten zusammen: Krankheit war etwas Teuflisches, wurde von bösen Mächten verursacht. Nun interpretierten griechisch sprechende jüdisch-christliche Kreise Jesus als Davidssohn, der Wundertäter und Exorzist ist - und leiden muss. So wurde der göttliche Wundertäter, der Heiland (= die gute Macht) zum Gegenspieler des Teufels, zum Gegenspieler des krankmachenden Elementes, der bösen Macht. Anders gesagt: In Jesus macht Gottes Macht frei, heil und gesund.

a. Wunder sind der Lehre untergeordnet

Mit der Überlieferung von Wundertaten Jesu geben die biblischen Autoren in literarisch vorgegebener Gestaltung theologische Aussagen, Deutungen und Bekenntnisse weiter. Zugespielt gesagt:

- *Erst die Glaubensdeutung macht das Wunder zum Wunder.* Das Wunder ist darum der Lehre zu- oder untergeordnet.
- Die Machttaten Jesu sind Zeichen des jetzt schon angebrochenen Heils der Gottesherrschaft. Sie sind *Ausdruck der leibhaftig-welthaften Dimension* der Herrschaft Gottes.
- Die Machttaten sind *Zeichen für die Sendung und Vollmacht Jesu.* Sie verstehen sich aber nicht in der Weise der weltlichen Macht, des äusseren Ansehens, des Ruhms.

b. Dreifacher Sinn der Wunder

Positiv kann der Sinn der Machttaten dreifach verdeutlicht werden:

- Die Wunder Jesu werden aus der Sicht der ersten Christen als Erfüllung des Alten Testaments bezeugt. So besonders jene Stelle in den Evangelien, die auf Jesaja Bezug nimmt: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote werden erweckt und den Armen wird die Frohbotschaft verkündet.“
- In den Wundern Jesu erscheint Gottes Macht in menschlicher Niedrigkeit, Verborgtheit, Zweideutigkeit und Anstössigkeit. Die menschliche Geschichte Jesu wird so zum Ort der verborgenen Erscheinung Gottes.
- Die Wunder Jesu sollen die Menschen frei machen zur Nachfolge. Sie dienen der Sammlung des Gottesvolkes. Diese Sammlung dient besonders den Verlorenen, den Armen, den Schwachen und den Ausgestossenen. Sie sollen schon JETZT - „Die Gottesherrschaft ist mitten unter euch“ - zeichenhaft das Heil und die Liebe Gottes erfahren, um sie so weiterbezeugen zu können.

Die Wunder Jesu sind Zeichen für Glauben. Die Erkenntnis der Taten Gottes, die Erkenntnis eines „Wunders“ setzt Glauben *voraus*. Das Wunder soll aber auch - katechetisch und missionarisch verstanden - zum Glauben hinführen. Wunder sollen die urmenschliche Haltung des Staunens hervorrufen und so den Menschen für neue

Lebens-Erfahrungen aufschliessen, dem Menschen ein "und" schenken. Wunder sollen den Menschen zum Fragen veranlassen und ihn in Selbstverständlichkeiten erschüttern. "Hallo! Ein Mehrwert, ein Und ist möglich, wird möglich."

So ist wohl nicht das Wunder das Problem, sondern das Konfrontiert-werden mit den Zeichen Jesu, das Konfrontiert-werden mit der Botschaft Gottes. Wie antwortet der Mensch darauf?

7. Ein "und" kann es immer wieder geben

Wenn sich Christinnen und Christen in der Nachfolge Jesu verstehen und sich von seiner Botschaft positiv konfrontieren lassen, werden sie *auch heute* eine aufstellende, eine frohmachende, eine gesundmachende, eine heilende Praxis im Umgang mit anderen Menschen und mit sich selber pflegen und fördern. Dann kann es sein, dass plötzlich HEUTE oder Morgen „wundersame Dinge“ geschehen:

- Menschen sind wieder aufgestellt (Heilungswunder)
- Menschen legen eine unvorstellbare Lebendigkeit an den Tag (Totenerweckung)
- Menschen leisten Widerstand gegen böse Mächte (Exorzismus)
- Menschen befreien sich aus schwierigen Situationen (Rettungswunder)
- Menschen verändern starre Verhältnisse und Gewohnheiten (Normenwunder)
- Menschen entdecken verborgene Schätze (Geschenkwunder)

Ja, Wunder gibt es immer wieder, wie es ein Schlagertext formuliert – Gottes Reich ereignet sich mitten im Alltag, wenn unerwartet ein "und" dazukommt.

Benutzte Literatur: Anton Steiner, Volker Weymann (Hrsg.), Wunder Jesu. Bibelarbeit in der Gemeinde. Themen und Materialien, Reinhardt Verlag + Benziger Verlag, 1987, 182 Seiten

Post Scriptum

Aus dem Gebet der kleinen Kirche auf dem Hügel über der Stadt

....

Wenn du nach mir suchst
wenn du nach dir suchst
wenn du nach Wundern suchst

*schau aus dir, aus dem Fenster hinaus
stell deinen Gefühlen ein «und» dazu
deinen Gedanken ein «und»
dir selbst ein «und»
es entwickelt sich
ein wUNDer*

....